



Abend-

Zeitung.

88.

Freitag, am 12. April 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell).

Licht und Schattenpunkte aus meinem Leben.
(Beschluß.)

Sei es nun, daß diese Erzählung, oder der gute Erfolg daran schuld war, mit dem er mir während dem Erzählen einige Mal mit großer Geschicklichkeit auf den literarischen Zahn gefühlt; genug mein guter Alter wurde immer freundlicher und bedauerte nur, wie ich aber wohl merkte, mit irgend einer versteckten Absicht, daß es hier unter den Linden vor Gesumme, und auch vor Mücken und Fliegen kaum auszuhalten sey, und man doch eigentlich nicht recht wisse, wozu derlei Geschmeiß, welches doch nur zur Plage des Menschen diene, eigentlich erschaffen worden.

Wozu? verehrter Herr Pfarrer! war meine Antwort. O diese Frage kann nicht Ihr Ernst seyn!

Wie würde der Tadler staunen, der den schönen Cactus darum bedauerte, daß ihn das häßliche Gewürm, der *Coccus coccinellifer* zu Schanden fräße, wenn man ihm sagte, daß eben dieses Gewürm den köstlichen Scharlach gebe, wie würde er sich schämen, wenn man ihm die Fälle aufzählte, in denen die ekelhafte *Rantharide* schon Menschenleben gerettet! — Und giebt nicht die stechende Biene den Honig, spinnt nicht eine Raupe den Sammet-Mantel des Königs und das Brautkleid der Fürstin?

Aber wenn wir auch jetzt noch nicht wissen, welches nothwendige und nützliche Glied der großen

Kette Flöhe, Läuse, Mücken und ihres gleichen sind; stehen wir denn am Ende der Dinge und der Erkenntniß?

Wußte man vor zweihundert Jahren wohl, daß der Dintenvurm dem Maler die *Sepia* geben würde, und kann nicht vielleicht nach fünfhundert Jahren manches als höchst nützlich gehegt und gesammelt werden, was wir jetzt ohne weiteres todtschlagen und vernichten? Und wär' auch dieß alles nicht; welcher Mensch, der Sinn für Schönheit hat, wird wohl die prachtvolle *Phalaena bombyx lunigera* — das Nachtsfauenaug — oder den wackern Schröter — *Lucanus cervus* — oder den wunderbaren Laternenträger — *Fulgora laternaria* — für schnödes Ungeziefer halten? Welcher Mensch von Gefühl und Besinnung wird nicht im geringsten Wurme die Größe des Schöpfers bewundern, so wie den Geist der Weisen, die die Natur in ihrer Werkstatt belauschten und die Geheimnisse ihrer Entdeckungen mit Wort und Farben offenkundig machten! —

Mit glänzendem Auge stand der Pfarrer auf, griff mich unsanft beim Kragen und sprach mit halbversagender Stimme: O Candidate! *rem acu tigitisti!* *) — Man trete in mein Haus und komme in mein Museum, denn solcher ist das Reich Gottes!

*) Du hast den rechten Punkt getroffen.

Wir stiegen die Treppe hinauf in eine Oberstube. Himmel, wie ward mir, als ich eintrat. Auf einem Tische lag aufgeschlagen von Gleichen's Beobachtungen über die Blattläuse. Daneben stand ein prächtvolles Sonnenmikroskop. Eine stattliche Bibliothek zog sich rings um die Wände, dazwischen hingen Glaskästchen mit Insekten und Schmetterlingen und oben auf den Repositoriiis standen in Unzahl ausgestopfte Vögel und andere Thiere.

Ich war wirklich im Heiligthume der Natur und einer ihrer ehrwürdigsten Priester stand vor mir.

O ihr wunderbaren und schönen Geschöpfe Gottes, rief ich: wie ist mir so wohl bei euch! — O mein Kösel wo bist Du, daß Du dich über das alles mitfreuen könntest!

Kösel? rief der Alte und drückte zitternd vor Freude mit beiden Händen meinen Kopf: Candidate! — den hab' ich — den hab' ich, und auch die Merian!

Schnell waren die Quartanten herab gelangt und ausgebreitet und wechseltig ergossen wir uns nun in das Lob der herrlichen Naturforscher.

„Und klebte man die Flügel der Tagefalter auf das Papier, die Farben könnten nicht wahrer und brennender seyn!“

Der Puder auf den Flügeln, jedes Wollenhärlein der Nachtvögel, wie wirklich und wahrhaftig!

„Und der gemeine Krebs, — o greift ihn, er entläuft!“

Und wie kindlich und treuherzig sich der Mann freuen kann, wenn er endlich eine Raupe ertappt oder einen Käfer gefangen, dem er Jahre lang nachgestrebt!

So exclamirten wir wechselweise und viel zu früh kam uns endlich der Ruf zur Mahlzeit.

Eine Erdbeerkaltschale mit Ungarwein war der erfreuliche Vorläufer des Hühnleins, welches mit Sallat, die mir vorher so widerliche Hausheer, die nun freundlich anstrug, auf das Köstlichste bereitet hatte. Darauf folgte endlich eine Schüssel der stattlichsten Krebse, in denen wir feierlichst die Gesundheit des trefflichen Kösel aßen, die Todten hoch leben ließen und nicht merkten, daß der dämmernde Abend herein gebrochen.

Aber die Thurmuhre schlug neun und es mußte geschieden seyn. Mit bitter süßen Empfindungen stand ich auf, neigte mich tief vor dem gastlichen Wirthe und sagte ihm dankend mein Valet.

Gern, erwiederte der Alte, gern sagte ich: laß set uns hier drei Hütten bauen, mir eine, Dir eine und der Hedewiga eine!; aber das kann nun schon nicht seyn, darum gehe denn der geehrte Herr Candidatus in Gottes Namen und nehme von mir noch freundlich einen Zehryfennig mit auf den Weg.

Bei diesen Worten ging er an ein Schränklein, kramte lange darinnen und drückte mir endlich etwas in Papier gewickelt in die Hand.

Berührt verließ ich ihn.

Er sah mir freundlich winkend auf der Treppe vor der Hausthüre stehend nach, und so empfing mich denn nun wieder die blühende Allee in ihrer Dämmerung.

Etwa funfzig Schritt war ich gegangen, als mich die Neugierde plagte, zu sehen, was im eingewickelten Papiere sey. Immer fortgehend — daß der Pfarrer, der mir noch immer nachsah, davon nichts merken sollte — wickelte ich das Papier auf und fand — fand — o Himmel — ein — Zwei-groschenstück.

Scham und Unwille durchzuckten mein Innerstes.

Also wie einen gemeinen Handwerksburschen behandelt er dich! O Gott! — so tief kann mich der Mann erniedrigen!

Soll ich hin zu ihm, soll ihm Grobheiten sagen, ihm den schändlichen Bettelzettel vor die Füße werfen?

Soll ich — Halt! rief mein Gewissen — hast Du um diesen Mann mehr verdient — Carolus? Hast Du mit Deinen Lügen auch dieses verdient? — Und weißt Du denn, ob er Geld zum Weggeben hat? — Haben denn nicht die Gelehrten in der Regel alle nichts? Kann er nicht vielleicht den letzten Beichtgroschen für Dich heraus gesucht haben? Mußte er nicht lange genug suchen und hörtest Du wohl ander Geld klappern? Und war' auch das alles nicht; hat er Dich nicht freundlich und gastlich bewirthe? — Darum — Carolus — füge Deinem Unrechte nicht noch das schändliche Laster des Undanks hinzu.

Von diesen Reflexionen durchdrungen drehte ich mich um, hielt das Geldpapier hoch in die Höh' und schwenkte freudig Hut und Schnupstuch.

Da sah ich, wie mir der Alte winkte und laut rief: Candidate! Candidate! man komme noch einmal zurück!

Obschon ich nicht zu enträthseln im Stande war, was er nun noch mit mir wollen konnte, so ging ich doch zurück, stieg die Treppe hinauf und fragte: Ehrwürdiger Herr Pfarrer, was steht noch zu Ihrem Befehle?

Aber mit nassen Augen drückte der Alte meinen Kopf und sprach:

Ei Du frommer und bescheidener Knecht! Du bist mit Wenigem vergnügt gewesen, — darum sollst Du ein Mehreres haben. Der Herr segne und behüte Dich!

Er hatte meine Hand gefaßt.

Zwei große Goldstücke blieben drinnen und vernichtet stürzte ich fort in die dunkle Allee.

O Du elender, sprach ich zu mir selbst: Du schändlicher Mensch! — diesen Mann konntest Du belügen! Nein! — straft Dich Deine eigene Hand nicht, so dürste die Hand des Höchsten über Dich kommen, denn — Strafe muß seyn.

Und so trat ich bei Seite hinter eine blühende Hahnbuttenhecke und strich mir selbst ekliche von denen, deren ich in der Vorrede erwähnt. —

Als ich nach zwölf Jahren wieder durch diese Gegend reisete — die Linden blüheten wieder, die Bienen summten, die Nachtigallen schlugen — wollte ich den ehrlichen Pfarrer, reumüthig alles verbessernd, wieder besuchen.

Das spindelförmige Kirchtürmlein tauchte noch aus dem dunklen Grün heraus, wie damals, die Bänke vor der Hausthür standen noch, wie sie damals gestanden, aber — niemand saß darauf, denn der ehrliche Pfarrer war lange schon — heimgegangen zu Kösel von Rosenhof.

E. Weisklog.

Altkirchliche Sinnbilder.

1.

Die Perle.

Gleichwie die aus dem Meer heraufgebrachte Perle erst dann, wenn sie das himmlische Licht spiegelt, ihre vollkommene hohe Schönheit erhält, zeigt auch des Menschen Geist nur seine urwesentliche Schönheit, wenn er gegen Gott gewendet, das Bild Gottes von sich strahlt.

2.

Die Passionsblume.

Die Passionsblume könnte vielleicht für die schönste Blume gelten, wenn sie nur, welches sich auch der Bemerkung leicht aufdringt, mehr Blume wäre, d. h. selbst nicht noch in der Blätterformation begriffen zu seyn schiene.

Ihren Namen konnte das vorausgestellte Kreuz auf dem dunkeln Grunde natürlich herbeiführen. Da dieser Grund aber nicht schwarz, sondern ein tiefes Blau, welches als Farbe des Himmels die Farbe der Ewigkeit ist, so erweckt dieß, zusammengenommen mit der Zirkelgestalt, dem sternartigen Kreuz und den Strahlen, die Idee der Ewigkeit, und deutet auf ein siegreiches Leiden, eine sich aus dem Leiden erhebende Freude und Glorie, ähnlich dem Siege des christlichen Geistes, der aus der Nacht und dem Leide des irdischen Daseyns sich triumphirend erhebt und das an sich tragische Geschenk des zeitlichen Daseyns durch eine höhere Sonne verklärt.

Bei der Kirche ist diese Blume immer sehr beliebt gewesen, und sie hat sie als ein sprechendes Sinnbild des christlichen Märtyrerthums betrachtet, dessen Eigenthümliches es ja ist, daß es in Leid und Tod triumphirt und sich im irdischen Vergange mit den glänzenden Farben des himmlischen Lebens schmückt. Noch findet sich auch die, vielleicht etwas nach spielendem Mönchgeist schmeckende, doch zarte Deutung: die Passionsblume sey ein Bild der Weltfreude, die glänzend und schön, eben wie diese Blume alle Marterwerkzeuge *), Leid und Schmerz unter ihrer glänzenden Hülle verberge.

3.

Die Gestirne.

So wie gewisse Fixsterne wegen ihrer großen Entfernung dem sterblichen Auge in Nebel verschwinden, oder kaum mehr sichtbar bleiben, die in ihren höhern Sphären wahre Sonnen sind, so glänzen manche Verdienste, welche hier nicht bemerkt und nicht erkannt werden, in ihrer ganzen Größe — vor Gott.

ECHSN.

*) Man behauptet, daß sich in der Passionsblume alle Marterinstrumente des Leidens Christi, das Kreuz, die Nägel, die Geißel u. s. w. befinden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Wollen Sie wissen, in welchem Anzuge unsere Wiener Elegants diesmal auf Ballen erscheinen, so erfahren Sie folgendes: Man erscheint mit schwarzen, durchbrochenen seidnen Strümpfen, worunter rosenfarbene Strümpfe angezogen werden müssen, in langen schwarzen Pantalons von Kasimir, oder auch in schwarz-seidnen knapp anliegenden Tricots, nur einige Wenige haben sich in weiß-sammetnen Pantalons sehen lassen; die modernen Westen sind die sogenannten Danaidenwesten, schwarz und roth, oder schwarz und weißgestreift, die schwarzen Streife sind von Sammet, die weißen von Seide. Das Halstuch ist in einen zierlichen Knoten geschlungen, in dessen Mitte eine kostbare Nadel schimmert. Der Frack muß entweder blau mit gelben Knöpfen oder auch Stahlknöpfen besetzt, oder schwarz seyn; weiße oder gelbe Handschuhe von glattem Leder, und runder Hut. — Verschiedene neue beliebte Opern und Ballette haben auch in diesem Jahre wieder verschiedene Tänze gebracht. So giebt es: Freischützwalzer, Feuernelkerwalzer, Rosenhütchenländer, Waldländer, Wiener, Bassi, Deutsche, Carlsbader-Walzer und Freischütz-Ecossaises. Menuetten werden nirgend mehr getantz, unter den galantesten Circeln auch sehr wenig Ecossaise. Walzer wechseln mit Cotillons, Masur und Tempete.

Am 22. Jan. An dem Komiker Neubruck hat die alte Teufelsmühle am Wienerberge einen Mann gefunden, der den Staub von ihrem Räderwerk wischte und dasselbe im Theater an der Wien zu seinem Vortheile wieder in Gang brachte. — Halloh! — Teufelspuk — ein Kasperle unter dem Personale! — Herbei ihr Leute, herbei! — Zum erstenmale unter der neuen Direction war das Haus wieder ganz voll. Bei diesem strömenden Einzuge des Volkes durch die offenen Hallen soll der gute Geschmack durch ein kleines Seitenthürlein weinend entwischt seyn. Der Benefiziant aber soll sich darum wenig gekümmert, seine derben Lazzi gemacht und nach der Vorstellung das Geld mit freudiger Miene eingestrichen haben.

Am 23. Jan. Im Burgtheater wurde ein neues Originallustspiel in 3 Aufz. von Lemberg unter dem Titel: Männer denken, Frauen lenken, gegeben. Der ursprüngliche Titel war: Better Adam und Muhme Eva, wurde aber nicht gestattet. Der Plan dieses Lustspiels ist ansprechend, die Ausführung würde es mehr seyn, wenn sie weniger gedehnt wäre. Der Verfasser, selbst ein Schauspieler, wollte gute Rollen schreiben und fiel dadurch in den Fehler eines — manchmal überflüssigen Wortkrams. Einzelne Situationen und Wortspiele wurden belacht, im Ganzen aber gefiel das Stück weniger. Mit Bedauern muß ich bei dieser Gelegenheit äußern, daß die Schwäche des Alters unsern mit Recht geschätzten und in vielen Rollen vortrefflichen Schauspieler Krüger leider! schon nicht mehr gestattet, seine Rollen so auszuführen, wie man es von seinem Talente bisher gewohnt war, das Gedächtniß wird ihm öfters untreu, und er sucht den Bei-

fall durch Uebermaß. — Mad. Anschütz und die Herren Costenoble und Bothe haben das Stück durch ihre Kunst unterstützt.

Am 24. Jan. Vor kurzer Zeit ist in der Leopoldstadt eine Poste unter dem Titel: Der Pächter und der Tod, mehrere Male gegeben worden, dann blieb sie längere Zeit liegen, weil sie nämlich von der Censur abgefodert wurde, und erschien jetzt neuerdings unter dem veränderten Titel: Pächter Valentin. Der Tod darf ferner nicht mehr personificirt erscheinen, er mußte sich in einen Portier des Pluto umändern lassen, und als solcher auf Antrag seines Herrn die Menschen in den Orkus abholen. Der Tod in diesem Stücke war doch wahrhaft ein recht lustiger Kauz, dem man mit Vergnügen zusah, und es ist meiner Meinung nach doch immer besser, man lacht über den Tod, als wenn man vor ihm zittert. Doch — auch so gut! Kommt der Sensenmann einst zu mir, ich schicke ihn zum Censor, der hat noch eine schärfere Sense, und was gilt's, er schneidet ihn weg! — Raimund als Pächter bot alle seine Laune auf und öfters brach das ganze Haus in gellendes Gelächter aus.

Vom 25. — 28. Jan. Die neue Pachtung des Hofopertheaters hat für dasselbe fünf Regisseurs in den Personen der Herren Weigl, Treitschke, Vogl, Weinmüller und Forti ernannt. Die erstern vier begleiteten diese Würde schon früher, der letzte ist neu dazu gekommen. Ob sie energisch zum Bessern wirken werden? — diese Frage ist schwer zu beantworten. Wollte man einen Schluß de posteriori fassen, so müßte man es verneinen, mindestens haben wir früher, da ihnen unter dem Schutze des Hofes größere Mittel zu Gebote standen, wenig gute Früchte reifen gesehen. Vielleicht zwingt sie die Sorge für ihre eigene Haut jetzt zur größern Energie und zum besseren Zusammenwirken. Treitschke versteht das Literarische, Weigl das Musikalische, die Uebrigen das Scenische, es kommt nur auf's Wollen an. Der Erstere will zuverlässig das Beste, aber es fehlt ihm an dem gehörigen Nachdruck, er läßt sich zu leicht bescheiden. Der Zweite ist etwas bequem, was wohl zu verzeihen ist; Weinmüller ist alt und möchte schon lieber in Ruhe sitzen und sein Stücklein Brod verzehren; Vogl verbindet mit vielen Kenntnissen eine Zweifelsucht, die nichts zu Tage fördern läßt; wenn es nach seiner Meinung ginge, so würde vielleicht gar nichts Neues gegeben, weil er glaubt, es könne nicht ohne Gebrechen gegeben werden. Forti ist Feuer und Flamme für Alles, er möchte 10 Opern in 9 Tagen in die Scene bringen und Alles über die Kniee brechen, wodurch viel verdorben wird. Da wirken denn ziemlich heterogene Kräfte zusammen. — An der Wien klappert die Teufelsmühle immer fort. Die Logen und das Parterre sind zwar ziemlich leer, aber die Gallerieen besuchen den Spuk fleißig und ergözen sich an Kasperle's Epäßen, dem Sequite von zwei Genien und den Verwandlungen der Teufelsmüllerin; dem Vernehmen nach sollen mehrere alte Teufelsopern dieser folgen. „Halte dem Teufel einen Finger hin und er faßt dich bei der ganzen Hand“. — Welche Rechte man dem Pächter Barbaja nebst dem Zuschusse von 140,000 Gulden noch contractmäßig eingeräumt hat, kommt leider erst jetzt an's Tageslicht.

(Die Fortsetzung folgt.)